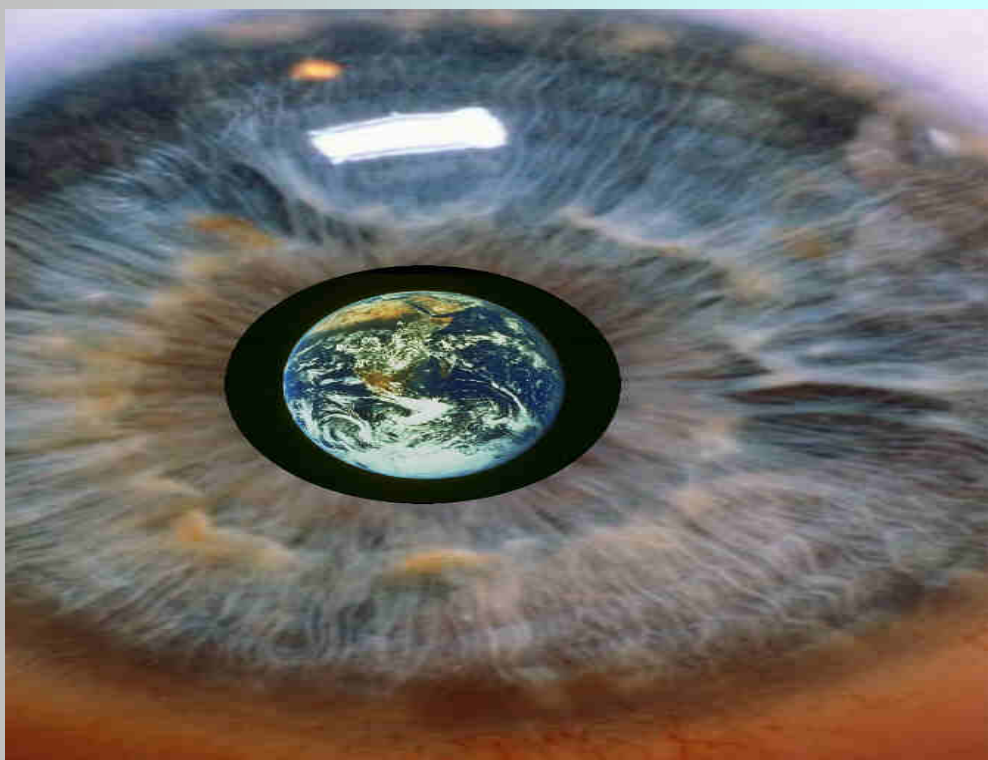


DARKENER

MYSTERY DIVISION



Der erste Auftrag

Zyklus Kalakans Welt

Band 1 der SF-Online-Heftserie bei Fantasyguide

von
Holger M. Pohl

Geneigte Leser,

diese Seite kann Eure Seite werden. Ich beantworte an dieser Stelle Fragen von allgemeinem Interesse. Oder, wenn es keine Fragen gibt, dann gibt es einfach ein paar Hintergrundinformationen.

Warum diese Serie? Nun, zunächst einmal deshalb, weil es mir Spaß macht. DARKENER spukt mir schon seit einigen Jahren im Kopf herum. Irgendwann Anfang dieses Jahres kam mir dann die Idee, daraus eine Serie zu machen. Ich fragte bei Christoph (wanderer) an, ob er denn Interesse daran hätte, sie bei Fantasyguide zu bringen. Einfach so, völlig kostenlos, just for fun. Und siehe da, er hatte!

Nach etwa einem halben Jahr Vorbereitungszeit ist es nun soweit:

Der erste Band geht online!

Im Moment ist die Erscheinung monatlich geplant, aber man wird sehen.

„Darkener – Mystery Division“ ist natürlich eines nicht: Ein Fortsetzungsroman! Ich versuche der Serie den typischen Charakter einer Heftserie zu verleihen. In jedem Band soll es einen Höhepunkt und am Ende den berühmten Cliffhanger geben.

„Darkener – Mystery Division“ soll Unterhaltung sein. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Ob es spannende Unterhaltung ist...ich hoffe es, doch das letzte Urteil darüber fällt Ihr!

Holger M. Pohl

Editorial:

„Darkener – Mystery Division“ ist eine SF-Online-Heftserie exklusiv für Fantasyguide

© 2008 by Holger M. Pohl. All rights reserved

Kontakt: info@darkener.de

Website: www.darkener.de



Band 1

Der erste Auftrag

Sein Name ist Darkener. Er ist Agent des Militärischen Nachrichtendienstes der Alliierten Planeten, MiNAP.

Es gibt drei Dinge, die er absolut nicht ausstehen kann:

Erstens, wenn man ihn Terraner nennt. Er ist Neuafrikaner und darauf legt er Wert.

Zweitens, wenn man ihn bei seinem Vornamen nennt. Er liebt seine Eltern, doch er kann ihnen nicht verzeihen, dass sie ihn Nehemiah genannt haben.

Und drittens verabscheut er es, wenn die Kleinen gehängt und die Großen laufen gelassen werden. Er nimmt es hin, denn er kann nichts dagegen tun...noch nicht.

Als er mitten in der Nacht aus dem Schlaf gerissen wird, ahnt er noch nicht, dass sein Leben sich verändern soll...

D

Wir schreiben das Jahr 5429 Föderationsstandardzeit (FSZ). Im Jahr 5109 FSZ, das entspricht dem Jahr 2303 Erdstandardzeit (ESZ), wurde die Erde – auch Terra oder Sol III genannt – Mitglied in der Föderation Allierter Planeten (FAP).

Im Zuge der Aufnahme in die FAP und im Rahmen der zu dieser Zeit noch andauernden 2. Expansionsepoche der Föderation gründete die Erde zahlreiche Kolonien.

Zu den ersten Kolonien gehörte Neu-Afrika.

D

Er sah kurz zurück und konnte seine Verfolger im Halbdunkel der Gasse schnell erkennen. Sie hatten ihn gefunden!

„Verdammt!“ fluchte Kalakan leise vor sich hin. „Hättet ihr euch nicht noch etwas Zeit lassen können?“ Aber das war ein frommer Wunsch. Sie suchten ihn bereits seit Tagen und es gab keinen Ort in der Stadt, den sie noch nicht nach ihm durchsucht hatten. Was sie wollten war klar: ihn. Und er wusste auch wofür. Sie brauchten seine Autorisation um sich ein paar Dinge unter den Nagel zu reißen, die an und für sich ihm gehörten. Allem voran diese Welt.

Als sie vor ein paar Wochen das erste Mal bei ihm erschienen waren, hatte sich alles gut und vernünftig angehört, was sie von sich gegeben hatten. Doch seine Freunde hatten ihn von Anfang an gewarnt. Und sie hatten Recht behalten. Schneller als ihm lieb gewesen war, hatte er das erkennen müssen.

Ihnen ging es nicht darum, diese Welt voranzubringen. Ihnen ging es auch nicht darum, dafür zu sorgen, dass diese Welt weiterhin dem Zugriff der Föderation entzogen wurde.

Ihnen ging es einzig und ausschließlich um Macht und Geld.

Als er die wahren Motive seiner neuen ‚Partner‘ erkannt hatte, wollte er sie wieder loswerden. Doch sie ließen sich nicht einfach abschieben und freiwillig gehen wollten sie schon gar nicht. Stattdessen fingen sie an, ihm das Leben schwer zu machen. Schließlich war ihm nichts anderes übrig geblieben als unterzutauchen. Zuvor hatte er aber noch einen Funkspruch an einen alten Freund abgesetzt. ‚Nun ja‘, gestand er sich innerlich grinSEND ein. ‚Alter Freund ist etwas viel gesagt.‘ Doch er war der Einzige, der überhaupt helfen konnte. Weil er unbestechlich war. Weil er Kalakan nicht mochte und ihn verabscheute. Aber wenn es etwas gab, was er noch mehr

D

verabscheute als Kalakan, dann waren es überhebliche, arrogante, eingebildete und habgierige Politiker und Militärs.

Doch der Funkspruch war unbeantwortet geblieben und niemand war erschienen. Vier Wochen war das nun her und Kalakan hatte immer wieder neue Verstecke aufgesucht. Er wollte seine Freunde nicht in Gefahr bringen, darum hatte er bislang darauf verzichtet, sie um Hilfe zu bitten. Doch nun führte daran kein Weg mehr vorbei und er war gerade auf dem Weg zu ihnen, als die Handlanger seiner neuen Partner ihn entdeckt hatten.

„Bleib stehen, alter Mann“, hörte er einen der Verfolger rufen. „Man will mit dir reden!“

„Aber ich will mit niemandem reden“, rief Kalakan über die Schulter zurück und lief weiter. Nur noch wenige Meter, dann würde er ein Portal erreichen.

„Bleib stehen, Kalakan, oder wir schießen! Es ist unseren Auftraggebern mittlerweile gleichgültig, ob wir dich lebend fangen oder nicht. Sie brauchen dich nicht mehr. Sie wollen nur mit dir reden!“

„Ihr könnt mich...“ Da war es, ein paar Meter voraus. Er lief darauf zu und erreichte es. Als er es betreten wollte, spürte er den Schlag zwischen den Schulterblättern, dann spürte er nichts mehr...

t t t t t

D

Als sich das Visikom mitten in der Nacht mit hartnäckigem Summen in Darkeners Schlaf einschlich, ahnte er noch nicht, dass sich mit diesem unscheinbaren und enervierenden Summton sein Leben entscheidend verändern sollte.

Darkener stammte von Neu-Afrika, einer der ersten Kolonien der Erde, gegründet im Jahr 2408 Erdstandardzeit (ESZ). Er war dort im Jahr 2739 ESZ, das entspricht dem Jahr 5400 Föderationsstandardzeit (FSZ), geboren worden. Das war nun vierundvierzig Terra-Jahre her. Bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung seines Volkes von etwas mehr als 160 Terra-Jahren war er daher noch als jung zu bezeichnen. Er war knapp 180 cm groß, sportlich ohne dabei übertrieben muskulös oder gar athletisch zu wirken. Seine dunkelbraunen Haare trug er meist mittellang und häufig umspielte ein zynisches Lächeln seine Mundwinkel.

Im Alter von zwanzig Jahren trat er in den Dienst der Raumflotte ein und hatte sich bereits wenig später für das – wie er glaubte – aufregende und spannende Leben eines Raumpolizisten und schließlich eines Agenten des Militärischen Nachrichtendienstes der Alliierten Planeten entschieden.

Der MiNAP war einer der drei großen Nachrichtendienste der Föderation und unterstand dem Militäroberkommando auf GALKIN. Die anderen beiden waren der Geheimdienst der Alliierten Planeten, GeDAP, der dem Föderationsrat auf LEANAMON verantwortlich war, und der Wissenschaftliche Geheimdienst der Alliierten Planeten, WiGAP, der dem Wissenschaftsrat von AMELONG unterstellt war.

Doch die ersten Jahre als Agent des MiNAP waren weder besonders spannend und nur mäßig aufregend gewesen, sondern in erster Linie mit Ausbildung, Fortbildung und Schulungen angefüllt. Zu seinem ersten richtigen Einsatz war er im Alter von 37 Jahren gekommen, also gerade einmal

D

vor sieben Jahre. Allerdings hatten ihn diese letzten sieben Jahre für die mehr als zehn Jahre harter Ausbildung und langweiliger Theorie überreichlich entschädigt. Zwar waren die Einsätze längst nicht so häufig, wie er gedacht und gehofft hatte, doch sie waren dann dafür genauso aufregend und spannend, wie er sie sich gewünscht hatte.

Mühsam fand er aus dem Schlaf in die Wirklichkeit. Das Visikom des einfachen Appartements, das er zwischen den Einsätzen auf GALKIN, dem Hauptplaneten der Streitkräfte, bewohnte, sang immer noch mit energievollen Summen vor sich hin.

Er richtete sich im Bett auf und befahl mit schläfriger Stimme: „Licht!“ Der Servocomputer der Wohnung nahm seinen akustischen Befehl auf und setzte ihn um. Sanftes, die Augen schonendes Licht, tauchte den Raum in ein weiches Gelb. „Aktiviere Verbindung“, lautete sein nächster Befehl an den Servo.

Auf dem Bildschirm erschien das schmale Gesicht von Leandra Parpan. Die Frau war eine gebürtige Terranerin, Oberst des MiNAP und Darkeners direkte Vorgesetzte.

„Was hast du dieses Mal wieder angestellt?“ fragte sie statt einer Begrüßung und musterte ihn vom Bildschirm her mit ihren stahlblauen Augen. Sie war von einer unauffälligen Attraktivität. Eine herbe Schönheit. Sie galt als kühl und unnahbar, doch Darkener wusste es besser. Nicht dass es ihm im Zweifelsfall etwas geholfen hätte, die Frau kannte keine Freunde.

„Wovon sprichst du?“ fragte er zurück. Er konnte sich zwar nicht an alle Einzelheiten des gestrigen Abends erinnern, doch glaubte er nicht, dass er etwas so Furchtbares getan hatte, das einen Anruf mitten in der Nacht rechtfertigte.

„Du sollst dich sofort und umgehend bei General Graster melden. Und

D

mit sofort und umgehend ist auch genau das gemeint." Sie runzelte die Stirn. „Also sag' schon, was hast du angestellt. Vielleicht kann ich dir helfen."

„In erster Linie willst du dir selbst helfen', dachte der Neuafrikaner. ‚Du hast Angst um deine schöne Karriere!' Doch das sagte er nicht. Stattdessen hob er die Schultern und meinte unschuldig grinsend: „Keine Ahnung, Leandra, ehrlich. Ich bin mir absolut keiner Schuld bewusst."

Sie schüttelte unwillig den Kopf. „Eines Tages, Darkener, übertreibst du es, dann kann dir niemand mehr helfen. Und nun zieh' dich an und schwing' deinen Hintern hierher." Ohne weiteres Wort unterbrach sie die Verbindung.

Während Darkener sich eilig anzog und einen schnellen Kaffee hinunterstürzte, dachte er darüber nach, weshalb der General ihn zu sich befahl. Der Heproke war wie alle seines Volkes ein sehr humorloser Mann. Wenn er einen Agenten des MiNAP mitten in der Nacht zu sich befahl, so war es mit Sicherheit kein belangloser Anlass. Doch so sehr Darkener sich auch anstrengte, ihm fiel kein Grund oder kein Fehlverhalten ein, weshalb der General und Kommandeur des MINAP ihn sehen wollte. Zumindest nichts, das er seit letzten Abend getan hatte.

Also machte er sich neugierig auf den Weg.

t t t t t

GALKIN wurde oftmals als Sitz des Flottenoberkommandos der FAP bezeichnet. Das stimmte zwar auch, aber GALKIN war das nicht nur. Natürlich befand sich hier das militärische Hauptquartier der Flotte mit den ganzen zugehörigen Verwaltungseinrichtungen, Kommunikationszentralen,

D

Ausbildungszentren und so weiter, die etwa die Hälfte der Planetenoberfläche belegten. Wobei ‚Flotte‘ in der Föderation in der Regel für alles stand, was mit dem Militär zu tun hatte.

Doch auch die anderen, nichtmilitärischen Flotten der FAP hatten hier einen Sitz oder sogar ihre Zentrale: die Wissenschaftsflotte von AMELONG, die Föderations-Handelsflotte, die Einsatzflotte von LEANAMON und die Flotte des Obersten Gerichtshofes von HABELAR IV.

Außerdem hatten viele Mitgliedsvölker der FAP für ihre Schiffsverbände, die nicht direkt dem Flottenoberkommando unterstanden, einen Stützpunkt auf GALKIN.

Werften suchte man auf GALKIN hingegen vergebens. Es gab zwar ein paar Orbitaldocks, doch GALKIN war – ähnlich wie LEANAMON – mehr ein Verwaltungsplanet. Die Werften befanden sich verteilt auf die anderen Planeten und Monde des Systems. Gesteuert und koordiniert wurden diese vom Nachbarplaneten GALKINs, der den Namen RINAR Werftkolonie trug. Werften in Privathand gab es in dem System allerdings nicht.

Im System der Sonne GARNAD herrschte ein Flugverkehr, der seinesgleichen innerhalb dem Raumgebiet der Föderation suchte. Allenfalls LEANAMON konnte mit einem vergleichbaren Verkehrsaufkommen aufwarten.

Infolgedessen gab es aufgrund der Planetenrotation zwar Tag und Nacht auf GALKIN, so wie auf jedem anderen Planeten auch, doch wirklich zur Ruhe kam GALKIN nie. Jede Minute startete oder landete ein Raumschiff auf einem der großen Raumhäfen, es herrschte ein beständiges und lebhaftes Treiben auf der Planetenoberfläche und zu jeder Zeit konnte man jemanden erreichen, weil alles rund um die Uhr besetzt war. Irgendjemand hatte immer Dienst.

D

Wichtige Ereignisse richteten sich nämlich nicht danach, ob es auf GALKIN oder sonst wo gerade Tag oder Nacht war. Sie geschahen dann, wann es ihnen passte, und meist dann, wenn es niemandem passte, wenn niemand damit rechnete und wenn niemand sie gebrauchen konnte.

Darum war Darkeners Empfinden, mitten in der Nacht geweckt worden zu sein, äußerst subjektiv. Zwar war es über dem Teil des Planeten, wo sein Appartement lag, im Augenblick Nacht, doch das war von geringer Bedeutung.

Als das Auto-Taxi den schmucklosen Würfel erreichte, der das HQ des MiNAP beherbergte, begann es im Osten gerade zu dämmern. Darkener stieg aus und ging die paar Stufen bis zum Eingang hinauf. Er wusste, dass er bereits auf diesem Weg und in diesen wenigen Augenblicken von zahlreichen Sensoren abgetastet, überprüft und kontrolliert wurde. Das MiNAP-HQ – Insider nannten es nur den ‚Würfel‘ – gehörte mit Sicherheit zu den am bestabgesicherten Gebäude auf GALKIN.

Der Leiter des Geheimdienstes, General Graster, residierte im obersten Stockwerk des ‚Würfels‘ und ohne aufgehalten zu werden, gelangte Darkener bis ins Vorzimmer des MiNAP-Kommandeurs.

Der Offizier, der an diesem Tag das Amt des Adjutanten bekleidete, öffnete bereits beim Anblick des Neuafrikaners die Tür zum Büro des Generals, ohne dass Darkener irgendetwas sagen musste. „Dicke Luft?“ fragte der Agent den jungen Kalaren im Vorübergehen. Doch der Leutnant, wie alle seiner Rasse ein Koloss was die Körperfülle betraf, hob nur die breiten Schultern.

Also betrat Darkener das Büro des Kommandeurs ohne zu wissen, um was es eigentlich ging.

Der Raum war groß, sehr groß. Beherrscht wurde er von einem gewalti-

D

gen Schreibtisch, in den zahllose Bildschirme und Bedienelemente installiert waren. Darkener wusste, dass der General damit nahezu jeden Stützpunkt des MiNAP erreichen konnte. Oder sonst eine Schaltstelle der Föderation.

Im Raum hielten sich drei Personen auf. Zwei davon kannte der Agent. Natürlich seine direkte Vorgesetzte, Oberst Leandra Parpan, und General Graster, Heproke und Kommandeur des MiNAP.

Die dritte Person kannte er nicht. Der Mann gehörte der terdrischen Rasse an, war jedoch auf Grund seiner Kleidung unschwer als Zivilist zu erkennen. Er schien bereits ein recht hohes Alter zu haben, zumindest konnte man das aus der Grauverfärbung seiner Oberhaut schließen.

Während er den General und den Oberst mit einem militärischen Gruß begrüßte, nickte er dem Zivilisten nur freundlich zu.

„Leutnant Darkener meldet sich wie befohlen!“ meinte er dann noch.

„Sie haben lange gebraucht“, bellte der General und entgegnete den militärischen Gruß.

„Ich habe geschlafen, Toon“, verteidigte sich der Neuafrikaner und sah die Frau an. „Als Oberst Parpan mich anrief, musste ich mich erst anziehen.“ „Und einen Kaffee trinken“, fügte er in Gedanken hinzu.

Graster winkte ab. „Jetzt jedenfalls sind Sie hier.“ Er nickte in Richtung des Terdrers. „Ich möchte Ihnen unseren Besucher vorstellen. Leutnant Darkener, das ist Kren Kadgeyn. Ich nehme an, dass Sie den Namen kennen?“

Natürlich kannte der Neuafrikaner den Namen, obwohl er die Person, die dazu gehörte, noch nie gesehen hatte oder ihm begegnet war. Der Terdrer war Inhaber und Chef der größten privaten Sicherheitsagentur der Föderation. Er sollte einmal ein hohes Tier bei der Raumpolizei gewesen sein,

D

aber das wusste Darkener nur vom Hörensagen. Und das war nur eines von den Gerüchten, die über diesen Mann im Umlauf waren. Es mochte stimmen oder auch nicht.

„Kren Kadgeyn hat den MiNAP um Unterstützung in einer, hm, etwas heiklen Angelegenheit gebeten.“ Der Agent war versucht durch die Zähne zu pfeifen, unterließ diese respektlose Geste aber. Die ‚Sicherheitsagentur Kadgeyn‘, kurz SAK genannt ‚bat‘ den MiNAP um Unterstützung. Er hätte verstanden, wenn es anders herum gewesen wäre, denn so etwas kam des Öfteren vor. Doch dass eine Privatfirma eine Dienststelle der Föderation um Hilfe bat – und man diese so wie es aussah auch gewährte – kam höchst selten vor. Ein Zeichen, dass der Terdrer über ausgezeichnete Verbindungen verfügen musste. „Genau gesagt, hat Kren Kadgeyn um Ihre persönliche Hilfe gebeten.“

Darkener sah den General überrascht an.

„Und, das möchte ich hinzufügen, sowohl der Föderationspräsident als auch die Oberste Richterin von HABELAR haben mich gebeten, Kren Kadgeyn alle erdenkliche Unterstützung zukommen zu lassen und ihm seinen Wunsch zu erfüllen.“ Was nichts anderes als eine höfliche Umschreibung für „man hat mir befohlen, Sie freizustellen“ war. Es gab nur wenige wichtige und ranghohe Personen der Föderation, die dem Kommandeur des MiNAP Anweisungen erteilen konnten. Bislang hatte Darkener nicht gewusst, dass der Föderationspräsident oder die Oberste Richterin zu diesem Kreis gehörten. Er wandte sich an den Terdrer und fragte lächelnd: „Meine Hilfe wobei, Kren Kadgeyn?“ Es konnte sicher nicht schaden, ein klein wenig Höflichkeit an den Tag zu legen.

Kadgeyn musterte den Mann von Neu-Afrika sehr lange und genau, ehe er erwiderte: „Das werde ich Ihnen an Bord meines Schiffes erzählen,

D

Leutnant, wenn wir unterwegs sind."

„Und wohin geht die Reise?"

„Das werden Sie alles noch erfahren, Darkener", schaltete der General sich ein. „Sie sind mit sofortiger Wirkung als Verbindungsoffizier zu SAK abgestellt und Kren Kadgelyn haben Sie als Ihren Vorgesetzten zu betrachten, dessen Weisungen Sie Folge zu leisten haben."

„Ich ...", begann der Agent, aber Leandra Parpan unterbrach ihn in einem schneidenden Ton: „Genug, Leutnant Darkener. Sie haben Ihre Anweisungen gehört."

Darkener sah die Frau mit einem zornigen Blick an, doch er schwieg und fügte sich achselzuckend in sein Schicksal. Auch wenn er es absolut nicht liebte, derart im Dunkel gelassen zu werden.

Die nächsten paar Minuten verfolgte er noch schweigend das Gespräch zwischen dem Terdrer und dem Heproken, doch es ging um ein paar unbedeutende Dinge, die ihn nicht direkt betrafen. ‚Höfliches Abschiedsgeplänkel‘ entschied er. Kein Wort in dem Gespräch ließ irgendeine Vermutung aufkommen, weshalb Kadgelyn ihn wollte und wofür. Darkener konnte sich allerdings des Eindrucks nicht erwehren, dass Graster und die Frau ebenso wenig wussten wie er und daher, wenn auch aus anderen Gründen, ebenfalls ein wenig verärgert waren.

Schließlich kam man zu einem Ende und Kadgelyn wandte sich direkt an ihn: „Gehen wir, Leutnant. Die Zeit drängt."

„Aber meine Ausrüstung..." begann er, doch Kadgelyn unterbrach ihn: „Wir werden uns darum kümmern.“ Er stand auf und nickte dem General und der Frau zu. „General, Oberst, ich danke Ihnen für die schnelle und unbürokratische Unterstützung in diesem Fall. Ich werde es anerkennend erwähnen.“ Über die Gesichter des Heproken und der Terranerin glitt ein

D

leichtes Lächeln. Wenn jemand wie Kadgeyn sie lobend erwähnte, konnte das nur von Vorteil für die Karriere sein.

Ohne weiteres Wort ging der Terdrer zur Tür. Er achtete nicht darauf, ob Darkener ihm folgte.

Der Neuafrikaner verabschiedete sich militärisch exakt von dem General und der Frau. Dann beeilte er sich Kadgeyn zu folgen. Es behagte ihm nicht, wie man ihn behandelte, aber er konnte nichts dagegen tun – noch nicht...

t t t t t

Der Weg vom ‚Würfel‘ bis zum nächsten Raumhafen war nicht weit, etwa 15 Minuten Flug. Doch dieser kurze Flug setzte Darkener noch mehr in Erstaunen und immer drängender bohrte in ihm die Frage: wer war dieser Kadgeyn nun wirklich?

Natürlich war schon sein Auftritt im Büro des Generals in gewissem Sinne beeindruckend gewesen, schließlich war Graster nicht irgendjemand. Doch der Terdrer verblüffte ihn weiter. Sie waren nämlich vom Büro des Generals aus nicht, wie Darkener erwartet hatte, mit dem Lift in die Tiefgarage gefahren, die zum HQ gehörte, sondern nach oben, aufs Dach des Gebäudes. Normalsterbliche hätten das nicht tun können. Und Normalsterbliche besaßen auch keinen Hochleistungsflugwagen der obersten Preisklasse, den Kadgeyn sein Eigen nannte und der dort auf dem Dach parkte. Dass Kadgeyn so etwas sein Eigen nannte, damit hatte Darkener zumindest gerechnet. Nicht gerechnet hatte er jedoch damit, dass der Terdrer anscheinend über den Prioritäts-Transponder-Code verfügte, der ihm freien Flug bis zum Raumhafen gewährte. Die Art und Weise, wie sich

D

der Flugwagen durch den Luftverkehr bewegte, alle Verkehrsregeln ignorierte und wie ihm Platz gemacht wurde, ließ zumindest keinen anderen Schluss zu, als das der Transponder den entsprechenden Code abstrahlte.

Die nächste Überraschung erlebte der Neuafrikaner bei der Zufahrt zum Raumhafen. Kadgeyns Flugwagen wurde weder kontrolliert noch musste er seinen Flug verlangsamen. Er flog einfach durcheine Lücke im Schutzschirm, der den Raumhafen umgab.

Die letzte und endgültige Verblüffung kam dann, als er sah, welches Raumschiff sie ansteuerten. Er hatte, wie schon beim Flugwagen, damit gerechnet, dass der Terdrer eine der teuren Luxusjachten besaß. Stattdessen steuerten sie auf ein Raumschiff zu, dessen Namen ‚SAK 1‘ unübersehbar in großen Lettern der galaktischen Standardsprache GalStaS am Rumpf prangte und ganz sicher keine Jacht war, wie Darkener erwartet hatte. Es war ein leichter Kreuzer der terdrischen KLOGON-Klasse. Ein Kriegsschiff – im Besitz eines Privatmannes?

Was immer Kadgeyn war, wer immer er war, er musste über Verbindungen und Beziehungen verfügen, die ein normalsterblicher Bürger der Föderation niemals haben konnte. Darkener hatte zwar schon von Kadgeyn und seiner Sicherheitsagentur gehört; davon, dass der Terdrer erfolgreich und effizient arbeitete. Doch das waren alltägliche Presseberichte gewesen. Eingehend hatte er sich mit Kadgeyn und SAK noch nie beschäftigt. Vielleicht hätte er es tun sollen.

Sie waren kaum in den Hangar eingeflogen, als sich auch schon die äußeren Schotte schlossen. Darkener hatte das sichere Gefühl, dass sie wahrscheinlich schon gestartet waren, noch ehe er den Fuß in dieses Raumschiff setzte. Es hätte ihn gewundert, wenn die normalen Startprotokolle auch für Kadgeyn Gültigkeit besessen hätten.

D

Als der Flugwagen schließlich zum Stillstand gekommen war und die Türen sich öffneten, wurden sie bereits von einem Heproken erwartet. Kadgeyn und Darkener stiegen aus, dann wandte sich der Terdrer an den MINAP-Agenten: „Sie müssen mich jetzt entschuldigen, Leutnant. Man wird Sie in Ihre Kabine bringen. Sie haben sicher Fragen und ich werde sie Ihnen beantworten, so gut ich es kann, aber im Augenblick muss ich ein paar wichtigere Dinge erledigen.“ Er nickte dem Heproken zu, dann drehte er sich um und ging davon. Darkener sah ihm mit gemischten Gefühlen nach.

„Würden Sie mir bitte folgen?“ drang die Stimme des Heproken in seine Gedanken.

Darkener wandte den Kopf. „Sie können mir nicht sagen, was hier gespielt wird?“

Der Heproke erwiderte seinen Blick ohne große Regung. „Können könnte ich es vielleicht, aber ich denke nicht, dass es Kren Kadgeyn Recht wäre, wenn ich ihm vorgreife. Er wird Sie über alles informieren, sobald er Zeit findet.“

„Ich dachte, die Zeit drängt?“

Der Heproke entgegnete darauf nichts, stattdessen machte er eine einladende Armbewegung in Richtung des Ausgangs, den auch Kadgeyn benutzt hatte.

Darkener zögerte ein paar Augenblicke, dann hob er die Schultern und nickte. Der Heproke setzte sich in Bewegung und der Neuafrikaner folgte ihm nachdenklich.

t t t t t

D

Die Kabine war typisch für ein Kriegsschiff. Sie war einfach und zweckmäßig eingerichtet, fast spartanisch. Es gab die üblichen Versorgungs- und Sanitäreinrichtungen, die üblichen Möbelstücke und die üblichen Kommunikationsmittel.

Der Heproke hatte ihn zurückgelassen und zum Abschied nur noch gemeint, er würde sich melden, sobald Kadgeyn Zeit hatte. Bis dahin solle er, Darkener, es sich gemütlich machen.

„Gemütlich machen“ war natürlich ein relativer Begriff. Die Kabine ließ wenig an Gemütlichkeit aufkommen, doch der Neuafrikaner hatte schon schlechter gewohnt. Er widerstand der Versuchung zu überprüfen, ob die Tür unverschlossen war oder ob man in vorsichtshalber eingeschlossen hatte.

Er inspizierte den Raum kurz, doch alle Schränke und Schubladen waren leer. Nichts deutete darauf hin, dass die Kabine in letzter Zeit benutzt worden war.

Schließlich legte er sich aufs Bett und dachte nach. Und dämmerte dabei langsam in den Schlaf. Die Nacht war auch verdammt kurz gewesen.

t t t t t

Als er aufwachte, bemerkte er sofort, dass er nicht mehr alleine im Raum war. Er fuhr hoch.

Auf einem Stuhl saß der Heproke und sah ihn schweigend an.

„Hallo“, meinte Darkener und schwang sich auf den Bettrand. Der Heproke nickte. „Sie haben tief und fest geschlafen, Nehemiah“, meinte der Mann.

Der Neuafrikaner warf ihm einen bitterbösen Blick zu. „Darkener“, presste

er zwischen den Zähnen hervor.

„Ich weiß. Nehemiah Darkener.“

Der Agent des MiNAP schüttelte den Kopf. „Nein, einfach Darkener.“

Der Blick des Heproken wurde verwundert. „Ich dachte, ihr Terraner schätzt es als Zeichen der Freundlichkeit, wenn man euch mit dem Vornamen anredet.“

Darkener bedachte den Heproken mit einem langen, nachdenklichen Blick. „Erstens“, erwiderte er schließlich, „bin ich mir nicht sicher, ob ich will, dass Sie zu mir freundlich sind. Diese Freundlichkeit kann einen Preis haben, den ich nicht bezahlen will.“ Er stand auf. „Zweitens, und da bin ich mir sicher, nennen Sie mich nie Terraner! Ich komme von Neu-Afrika. Und das ist ein kleiner, aber sehr entscheidender Unterschied.“ Er machte zwei schnelle Schritte, dann stand er vor dem sitzenden Heproken und sah auf in hinab. „Drittens schließlich, und da bin ich mir verdammt sicher, nennen Sie mich nie bei meinem Vornamen! Niemals! Sagen Sie Leutnant oder Darkener, ganz wie es Ihnen gefällt – das genügt völlig an Freundlichkeit.“ Plötzlich war ein spöttisches Grinsen auf seinem Gesicht. „Und viertens: wann hat Kadgeyn endlich Zeit für mich?“

Der Heproke sah ihn völlig unbeeindruckt an. „Darum bin ich hier, Darkener. Kren Kadgeyn erwartet uns.“

„Worauf warten wir dann noch?“ fragte Darkener zurück und ging zur Tür.

Der Heproke nickte, erhob sich und kam ebenfalls zur Tür. Einen Augenblick lang sah er den Neuafrikaner an, dann hob er den linken Arm in Brusthöhe, was einem menschlichen Achselzucken nahe kam. Er öffnete die Tür und trat hinaus. Darkener folgte ihm. Vielleicht erfuhr er nun endlich, was gespielt wurde.

D

Der Heproke, der sich bislang immer noch nicht vorgestellt hatte, führte ihn in einen kleinen Konferenzraum, der außer einem ovalen Tisch noch acht Sesselstühle enthielt, die um den Tisch in regelmäßigen Abständen verteilt waren. Drei der Sesselstühle waren besetzt. Zum einen von Kadgelyn, zum anderen von einem Sonurer und einem arrogant wirkender Rowener. Allen dreien nickte Darkener kurz zu und wartete.

„Setzen Sie sich, Darkener“, forderte der Terdrer ihn schließlich auf. Wortlos ließ der Neuafrikaner sich auf einem der freien Sessel nieder. „Ich nehme an, Sie sind hungrig“, fuhr Kadgelyn fort. Und bei diesen Worten stellte Darkener fest, dass er in der Tat ein Hungergefühl verspürte. Außerdem wäre ein Tasse Kaffee nicht das schlechteste. Der Neuafrikaner nickte und Kadgelyn sprach leise etwas in sein Armbandkom. Dann wandte sich der Terdrer wieder dem Agenten zu.

„Ich bin mir darüber im Klaren, Darkener, dass Sie, hm, etwas verwirrt sind“, begann Kadgelyn. „Sie fragen sich, wie ein Zivilist wie ich einen Agenten des MiNAP wie Sie so einfach...ausleihen kann. Sie fragen sich, wie ein Zivilist zu einem Kriegsschiff meines Volkes kommt. Das alles muss Ihnen etwas ungewöhnlich vorkommen.“

Darkener lachte auf. „Ungewöhnlich? Verwirrend trifft es schon ganz gut.“

Kadgelyn ging auf den Einwurf nicht ein, sondern fuhr fort: „Mir wäre es Recht gewesen, das versichere ich Ihnen, wenn wir etwas mehr Zeit gehabt hätten, um alles in Ruhe zu arrangieren. Ich wollte weder den Präsidenten noch die Oberste Richterin bemühen, doch leider hatte ich keine andere Wahl. Denn Zeit ist wieder einmal das, was wir nicht haben.“

„Ich habe alle Zeit der Welt“, widersprach Darkener. „Solange ich nicht weiß, worum es geht, werde ich zunächst einmal nur eines tun: es mir an Bord dieses Schiffes gemütlich machen, wie es unser heprokischer Freund

vorschlug.“

Vom Rowener kam ein schnaubender Ton. „Ich nehme an, Ihr Vorgesetzter hat Ihnen gesagt, dass Kren Kadgeyn in nächster Zeit Ihre Befehle erteilt.“ Wie alle seiner Rasse wirkte er arrogant und überheblich. Die Rowener hielten sich für etwas Besseres. Sie waren die letzte jener Rassen, die vor langer Zeit die Föderation gegründet hatten und die heute noch eine entscheidende Bedeutung besaßen. Die Welachin, die Laitan und die meisten anderen Gründungsrassen lebten vor sich hin, hatten aber in der Föderation keine entscheidende Stimme mehr. Es gab sogar Rassen wie die Auriel und die Ponaren, die völlig von der Bildfläche verschwunden waren.

Darkener musterte den Rowener mit einem abfälligen Blick, sagte jedoch nichts. Gegenüber der Menschheit benahm sich dieses Volk oft noch überheblicher, als sie es sonst schon taten. Für sie war die Menschheit ein junges, unreifes Volk von Emporkömmlingen, die erst einmal beweisen mussten, dass sie überhaupt zu etwas Nutzen waren.

„Entschuldigen Sie bitte, wenn unser rowenischer Freund etwas ungehalten ist“, meinte Kadgeyn und warf dem Rowener einen schnellen Blick zu. „Aber er hat sich mit der Angelegenheit, um die es geht, bereits seit ihrem Beginn beschäftigt und ist ein wenig frustriert darüber, wie wenig er bisher erreicht hat. Nicht wahr, Senansenlok?“ Darkener lächelte in sich hinein. Es gab nur wenige Rassen, die von den Rowenern respektiert wurden und dazu gehörten die Terdrer. Bei nahezu jedem anderen wäre der Rowener jetzt explodiert. Kadgeyns Worte quittierte er lediglich mit einem Gemurmel, das keiner verstand.

„Was allerdings verständlich ist“, gab der Sonurer von sich und sah Darkener an. „Mein Name ist Koplek und wie Senan bin ich von Anfang an mit

D

dem Fall vertraut, Leutnant.“ Darkener nickte dem Sonurer zu und lächelte freundlich. Sonur war ein kalter Planet und Kolonie irgendeines Volkes, das längst in die Geschichte eingegangen war. Die Sonurer hingegen hatten sich als eigenständige Rasse weiter entwickelt. Sie hatten zwei hervorstechende äußerliche Merkmale: ihre Gesichtform wies Ähnlichkeiten mit einer terranischen Hunderasse auf und ihre Körperbehaarung war ihrer Umwelt angepasst – sie war extrem dicht und glich schon fast einem Fell. Ein Mensch, der einen Sonurer das erste Mal sah, verfiel leicht in den Fehler einen Sonurer als aufrecht laufendes Tier mit einer gewissen Intelligenz einzustufen. Doch Darkener wusste es besser. Sonurer hatten einen messerscharfen analytischen Verstand und waren in Planungsstäben gerngesehene Mitarbeiter.

„Womit wir wieder bei der Frage wären: um welchen Fall handelt es sich? Was wollen Sie von mir?“ Darkener lächelte den Terdrer an.

Ehe Kadgelyn darauf antworten konnte, kam ein Sonurer in den Raum und stellte ein Tablett vor den Neuafrikaner auf den Tisch. Eine Tasse mit dampfendem Kaffee und ein abgedeckter Teller waren auf dem Servierbrett. Darkener hob den Deckel an und ein köstlicher, unverwechselbarer Duft stieg ihm in die Nase. Ein kalarisches Steak, zart rosa gebraten, so wie Darkener es liebte! Genau das richtige für das Frühstück. Für ein kalarisches Steak würde er sogar eine Verabredung platzen lassen. Es gehörte zu den Delikatessen, die sich ein Normalbürger der FAP vielleicht ein- oder zweimal im Jahr leisten konnte. Er warf dem Terdrer einen Blick zu. Was wusste der Mann mit der dicken Haut noch alles über ihn?

„Greifen Sie zu“, forderte Kadgelyn ihn auf und versuchte zum ersten Mal so etwas wie ein Lächeln. Doch es wurde lediglich die Karikatur eines solchen. Die dicke Oberhaut der Terdrer ließ ein solches Mienenspiel einfach

nicht zu.

Das Steak war hervorragend zubereitet und auch der Kaffee war von allererster Qualität. Und während der Agent des MiNAP sich das Steak schmecken ließ, fuhr der Terdrer fort.

„Wir haben uns natürlich eingehend über Sie erkundigt, Darkener. Und vielleicht wissen wir mehr über Sie, als Sie selbst.“

„Hmmm“, machte Darkener unbeeindruckt und kaute weiter.

„Sie gelten als zuverlässig, zielstrebig, mutig und risikofreudig. Gleichzeitig sind Sie als disziplinos bekannt. Wobei ‚disziplinos‘ eine Frage des Standpunktes ist. Sie erledigen Ihre Aufträge im Sinne der FAP, was aber nicht immer im Sinne Ihrer Vorgesetzten ist.“

„Ich bin ja auch für die FAP tätig und nicht für einen Vorgesetzten“, erwiderte Darkener und nahm einen Schluck Kaffee.

„Sie haben sich damit keine Freunde gemacht“, gab Kadgelyn zu bedenken.

Darkener hob die Schultern und schwieg.

„Ihre Loyalität gilt jedenfalls in erster Linie der Föderation“, fuhr Kadgelyn fort, „und solche Frauen und Männer suchen wir.“

„Wir? Sie meinen SAK?“ Ihm entging der schnelle Blick nicht, den Kadgelyn auf diese Frage mit dem Heproken wechselte, von dem Darkener nach wie vor den Namen nichts wusste. Ebenso wenig entging ihm das kaum merkliche Kopfschütteln nicht, mit dem der Heproke auf eine unausgesprochene Frage antwortete. „Wenn Sie mich vom MiNAP abwerben wollen, machen Sie es ziemlich dramatisch und geben sich reichlich Mühe.“ Er grinste. „Vergebliche Mühe, möchte ich sagen.“

„Wir werden sehen“, kam vom Terdrer eine nichts sagende Antwort.

„Wie Sie meinen.“ Der Neuafrikaner hob erneut die Schultern. Er genoss

D

die letzten Bissen des kalarischen Steaks und schob schließlich den Teller zurück. Er nahm die Tasse mit dem köstlich duftenden Kaffee, lehnte sich in den bequemen Sessel zurück und nahm einen kleinen Schluck. Dabei spürte er durch das Schweigen deutlich, wie die Blicke der anderen auf ihm hafteten, doch er ließ sich Zeit. Schließlich wollte Kadgeyn etwas von ihm.

Ein ganze Zeit lang sagte niemand etwas, doch endlich meinte der Terdrer: „Sie werden sich denken können, dass wir bereits unterwegs sind. Unser Flug wird etwa zwei Tage dauern, von denen ein halber Tag bereits vergangen ist. Also haben wir noch etwas Zeit, Ihnen Fragen zu beantworten.“

Darkener seufzte. „Dann fangen wir eben noch einmal an: was wollen Sie von mir?“

„Ihre Hilfe.“

„Das sagten Sie bereits. Etwas genauer geht es wohl nicht, oder?“ Er beugte sich vor und sah dem Terdrer tief in die Augen. „Wissen Sie, Kren Kadgeyn, dass man mich mitten in der Nacht aus dem Schlaf reißt, zu meinem Vorgesetzten zitiert und man mich in irgendeinen Auftrag schickt, dass würde ich schon fast als alltäglich bezeichnen. Allerdings geben mir meine Vorgesetzten zumindest einen Überblick, worum es geht und was ich tun soll. Ich erhalte Informationen und bekomme Fragen beantwortet.“ Er hob die Schultern. „Bislang habe ich von Ihnen noch nichts. Sie sind ein Zivilist und ‚leihen‘ mich einfach vom MiNAP aus. Sie haben Verbindungen und Möglichkeiten, die mich erstaunen. Sie nennen ein Kriegsschiff Ihres Volkes Ihr Eigen. Sie landen auf dem Dach des ‚Würfels‘, als sei das völlig normal. Sie haben den PTC von GALKIN. Meine Vorgesetzten kuschen vor Ihnen und anscheinend überschlagen sich der Präsident der Föderation

D

und die Oberste Richterin von HABELAR förmlich, Ihnen Ihre Wünsche zu erfüllen. Das alles macht mich ein wenig, hm, misstrauisch.“

„Das ist Ihr gutes Recht.“

„Das ist es, ja, verdammt noch mal. Es ist nämlich so, Kren Kadgeyn, dass ich mit Personen, die solche...sagen wir einmal, Privilegien haben, bislang keine sonderlich guten Erfahrungen gemacht habe.“ Er lehnte sich zurück, die Tasse mit dem mittlerweile abgekühlten Kaffee immer noch in der Hand. „Solche Personen denken, dass sie über den Gesetzen stehen.“

„Weder ich noch SAK stehen über dem Gesetz, Darkener“, widersprach der Terdrer mit ruhiger Stimme. „Ich verstehe aber, wenn Sie so denken. Ich befürchte allerdings, dass wir an dieser Stelle nicht weiterkommen. Es gibt Dinge, die ich Ihnen im Augenblick noch nicht sagen kann und auch noch nicht sagen will. Glauben Sie mir daher einfach – zumindest für den Augenblick –, dass SAK ebenso wie Sie das Wohl der Föderation im Sinne hat. Und nichts anderes!“

Darkener dachte ein paar Augenblicke nach, dann hob er die Schultern. „Ich will es Ihnen einmal glauben – vorläufig!“

Der Terdrer nickte. „Dann können wir ja nun zu Ihrer Fragen kommen: was will ich von Ihnen? Ihre Hilfe, wie ich bereits mehrmals sagte.“ Er winkte ab, als der Neuafrikaner etwas sagen wollte. „Nun, Darkener, ich werde Ihnen zuerst einmal das Ziel unseres Fluges nennen.“ Er beugte sich vor und sah den Agenten des MiNAP aufmerksam an. „Wir sind unterwegs nach Kalakans Welt!“

Darkener fuhr hoch. Das Steak lag ihm plötzlich schwer im Magen. „Es war nett mit Ihnen allen zu plaudern“, meinte er freundlich um dann aber zu explodieren: „Das kann nicht Ihr Ernst sein, Kren Kadgeyn. Wenn Sie so viel über mich wissen, dann ist Ihnen auch bekannt, dass alles, was mit

D

Kalakans Welt' zu tun hat, mir herzlich gleichgültig, um nicht zu sagen zuwider ist. Was Sie auch von mir erwarten, meine Antwort ist: Nein, nein und hundert Mal nein!"

„Vielleicht wollen Sie zuerst einmal hören, ..." begann der Sonurer, doch Darkener unterbrach ihn: „Nein, das will ich nicht. Ich will nichts über Kalakan und seine Welt hören, gar nichts." Er stand auf und ging zum Ausgang. Mit dem Rücken zu den anderen gewandt, blieb er davor stehen. „Ich werde nun in meine Kabine gehen. Sobald Sie mich irgendwo absetzen können, geben Sie mir Bescheid.“

„Kalakan hat um Ihre persönliche Hilfe gebeten."

„Das ist mir verdammt noch mal egal. Soll der alte Mann zur Hölle fahren!" erwiderte Darkener zornig und ohne sich umzudrehen.

„Vielleicht ist er da schon“, hörte er den Sonurer leise sagen.

Nun drehte sich der Agent doch um und sah den Sonurer an. Ein zynisches Lächeln umspielte seine Lippen. „Sie machen mir Hoffnung, Koplek!"

„Kalakan ist verschwunden und niemand weiß, wo er sich aufhält." Kadgeyn zeigte mit einer Handbewegung auf den Sessel, den der Neuafrikaner vor wenigen Augenblicken verlassen hatte. Widerstrebend kehrte Darkener dorthin zurück und ließ sich langsam nieder. „Vielleicht“, meinte er dabei, „konnte seiner Welt nichts Besseres geschehen.“

„Gleichzeitig wurden die Lieferung von SL-Kristallen bis auf weiteres eingestellt. Man will neue Konditionen aushandeln. Wobei man deutlich klar machte, dass sich der Preis erheblich erhöhen wird.“, fuhr Koplek fort, ohne auf Darkeners Einwürfe einzugehen.

„Pech“, war der einzige Kommentar des MiNAP-Agenten. Es interessierte ihn nur unwesentlich, wer ‚man‘ war.

D

„Sie wissen genau, wie wertvoll die SL-Kristalle von Kalakans Welt sind. Sie gehören zu den hochwertigsten, die zurzeit innerhalb der Föderation zu erhalten sind. Wir sind darauf angewiesen.“ Kadgeyn war nach wie vor ruhig und gelassen. Der Rowener hingegen schien kurz davor zu sein, in seiner arroganten Art etwas sehr unfreundliches sagen zu wollen.

„Nun gut, das mag wohl so sein“, gestand Darkener ein. „Aber wäre das nicht eher ein Fall für die Raumpolizei?“

Der Heproke schaltete sich in das Gespräch ein. „Das ist richtig. Und ich habe auch schon Leute dorthin geschickt. Aber sie stoßen auf eine Mauer des Schweigens, der Ablehnung, ja sogar der Angst!“

„Angst? Wovor? Etwas Schlimmeres als Kalakan kann ihnen kaum widerfahren.“ Darkener sah den Heproken an. „Und Sie haben Leute dorthin geschickt? Wer sind Sie?“

Kadgeyn winkte ab. „Das ist im Augenblick ohne Bedeutung, Darkener. Wichtiger ist es, herauszufinden, was auf Kalakans Welt geschehen ist. Sie waren bereits auf diesem Planeten, kennen die Zustände und die dortigen Verhältnisse. Also sind Sie unsere erste Wahl.“

„Jeder Raumpolizist oder jeder andere Agent eines Geheimdienstes könnte diesen Auftrag genauso gut erledigen“, widersprach Darkener.

„Sie wissen, dass das nicht stimmt!“

„Großer Himmel, ob das stimmt oder nicht, ist mir völlig gleichgültig!“

„Vor seinem Verschwinden hat Kalakan noch einen Hilferuf gesendet. In diesem Funkspruch bat er ausdrücklich um Ihre Hilfe. Außerdem ...“ Der Heproke sah den Terdrer an.

„...außerdem hat es mit diesem Funkspruch eine sehr mysteriöse Bewandnis“, vollendete Kadgeyn den Satz. „Er erreichte die Zentrale des MiNAP bereits vor mehr als vier Wochen. Doch seitdem ist nichts gesche-

D

hen. Oder wurden Sie informiert?"

Darkener schüttelte langsam den Kopf. Das war in der Tat seltsam. Es gab zwar ein paar Leute, die von seiner Abneigung gegen Kalakan wussten, dennoch hätte man ihn über einen solchen Funkspruch informiert.

„Sehen Sie!“ Kadgeyn stand auf. „Was auch immer auf Kalakans Welt vorgefallen sein mag, irgendjemand will Sie von dort fernhalten. Jemand, der in der Führungsspitze des MiNAP oder zumindest in einer höheren Position zu suchen ist.“ Er sah auf die Uhr an seinem Armbandkom. „Koplek und Senansenlok werden Ihnen alles Weitere erklären. Mich müssen Sie nun leider entschuldigen. Ich muss mit unserem heprokischen Freund noch ein paar Dinge besprechen.“ Und ehe Darkener etwas sagen konnte, hatten die beiden Männer den Raum verlassen.

t t t t t

Was Darkener von dem Sonurer und dem Rowener erfuhr, war nicht wesentlich mehr, als das, was er bis jetzt schon wusste. Sie verdeutlichtem ihm lediglich noch einmal, weshalb Kalakans Welt so wichtig für die Föderation war und weshalb es so große Schwierigkeiten bereitete, etwas über den Verbleib Kalakans herauszufinden oder über das, was geschehen war.

Doch der Neuafrikaner hatte den Eindruck, dass sie ihm nicht alles sagten, was sie wussten. Da war noch etwas sehr Bedeutendes, was sie ihm verschwiegen. Das war natürlich dem Abbau seines Misstrauens nicht förderlich und das sagte der den Beiden auch.

„Ich kann Sie verstehen, Darkener“, meinte der Sonurer, „aber wie Kren Kadgeyn schon sagte, es gibt ein paar Dinge, die wir Ihnen im Augenblick noch nicht sagen können und wollen.“

„Aber für euch die Kohlen aus dem Feuer holen, das soll ich auf Kalakans Welt, nicht wahr?“ Spott und ein wenig Ärger schwang in Darkeners Stimme mit. Langsam aber sicher reichte ihm diese Geheimniskrämerei.

„Worum es geht, wissen Sie“, gab der Rowener gewohnt hochnäsiger Antwort. „Und mehr müssen Sie im Augenblick nicht wissen.“

„Und wenn es nach Ihnen geht, dann weiß ich jetzt schon zuviel“, versetzte Darkener.

Senansenlok sah ihn von oben herab an, schwierte jedoch.

Der Neuafrikaner wandte sich an Koplek. „Fassen wir also das bisschen, was wir wissen, noch einmal zusammen: Kalakan ist verschwunden und irgendjemand hat den Export der ach so wertvollen SL-Kristalle eingestellt. Man will höhere Preise aushandeln. In einem Funkspruch, der mich nie erreichte, hat der alte Mann mich persönlich um Hilfe gebeten. Auf irgendeine Art und Weise habt ihr davon erfahren und Kadgeyn hat Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, damit man mich vom MiNAP freistellt und ich euch unterstütze.“ Er lächelte. „So in etwa, das müsste der Stand der Dinge sein, oder?“

Der Sonurer fasste sich mit der rechten Hand an die Stirn. Bei seinem Volk war das eine Geste der Zustimmung, vergleichbar dem menschlichen Nicken.

„Nun, das sind herrlich wenige Tatsachen, mit denen ihr mich ins Feld schicken wollt.“

„Wir wissen zumindest noch – oder vermuten es –, dass hochrangige Mitglieder der Föderation darin verstrickt sind.“

„Was den Umfang der bekannten Tatsachen erheblich erweitert!“ Darkener sah Koplek bei diesen Worten spöttisch lächelnd an.

Koplek erwiderte seinen Blick ungerührt.

D

„Ich kann nicht gerade sagen, dass mich das begeistert.“

Es ging noch eine Weile hin und her, doch wesentlich mehr war dem Sonurer und dem Rowener nicht zu entlocken.

Auf seine Frage, wer der Heproke war, erhielt er lediglich zur Antwort "Ein hohes Tier bei der Raumpolizei". Mehr oder genaueres konnten die beiden Männer nicht sagen. Wobei Darkener sich sicher war, dass sie nicht mehr sagen wollten.

Schließlich brachte man ihn zu seiner Kabine zurück.

„Denken Sie über das, was Sie in den letzten Stunden gehört haben, nach, Darkener“, empfahl im Koplek.

„Dazu werde ich nicht lange brauchen“, entgegnete der Neuafrikaner.

„Es ist genug, um Sie auszulasten“, meinte der Rowener, drehte sich um und ging.

Darkener sah ihm nach, bis er verschwunden war, dann wandte er sich an den Sonurer: „Ist er immer so?“

Koplek lachte. ‚Noch etwas, was an Hunde erinnert‘, dachte Darkener. ‚Es klingt wie Gebell.‘

„Er ist eben ein Rowener, Leutnant. Denken Sie nicht, dass er nur Sie so behandelt.“

„Ach, wenn denn noch?“ fragte Darkener zurück, doch er erwartete keine Antwort und erhielt auch keine. Er nickte Koplek zu, betrat seine Kabine und schloss das Schott. Auch wenn es nicht viel war, worüber er nachdenken konnte, so wollte er es doch versuchen.

t t t t t

D

Darkener lag auf dem Bett. Er hatte festgestellt, dass während seiner Abwesenheit zwei große Taschen in seine Kabine gebracht worden waren, die Kleidung und seine Ausrüstung, die sich in seinem Appartement auf GALKIN befunden hatte, enthielten. Irgendjemand hatte sich Zutritt zu seiner Wohnung verschafft. Er würde ein ernstes Wort mit Kadgeyn reden müssen.

Was wusste er über Kalakans Welt und ihre Verbindung zur FAP?

Die Föderation Allierter Planeten war vor etwas mehr als 8100 Jahren Erdzeit gegründet worden. Zunächst nur als lockerer Verbund von Planeten, dann jedoch als echte Föderation mit einer Zentralwelt: LEANAMON.

Ihr Gebiet erstreckte sich im Wesentlichen über den Orion-Arm der Galaxis und ein Stück in die Leerräume zu den beiden Nachbarmen hinein. Grob betrachtet – sehr grob betrachtet – ein gewaltiges Gebiet. Allerdings war es nicht so, dass jeder bewohnte Planet Mitglied der Föderation war. Manche Welten hatten sich der Föderation nie angeschlossen, andere waren lediglich so genannte assoziierte Welten: es wurde reger Handel getrieben und es gab Verträge und Bündnisse, ansonsten waren diese Planeten selbstständig und LEANAMON hatte ihnen nichts zu sagen. Außerdem gab es die Exo-Welten; jene Planeten, deren Bewohner so fremdartig waren, dass sie mit den Idealen der Föderation nie etwas anfangen konnten, allen voran die Fremdatmer-Welten.

Und schließlich gab es noch die Freien Welten. Sie gehörten zwar zur FAP, waren jedoch in Privatbesitz...eine Art riesiges Grundstück von der Größe eines Planeten, wenn man es so umschreiben wollte.

„Und damit sind wir wieder bei Kalakans Welt?“ dachte Darkener.

Dieser Planet war ein kleines Paradies, etwa erdgroß und der Erde auch sonst sehr ähnlich, was Klima, Vegetation und Tierwelt betraf. Städte gab

D

es nur eine von Bedeutung, die den Namen Kalakana trug. Es gab weder eine nennenswerte Industrie noch eine bedeutende Landwirtschaft, doch es gab SL-Kristalle der besten Qualität. Der gesamte Handel und Raumverkehr lief über den einzigen Raumhafen, der in der Nähe der Stadt lag.

Die Welt war vor etwa dreißig Jahren von einem Prospektor entdeckt worden. Der Name des Mannes war Preston Kalakan, ein Neuafrikaner wie Darkener, der jedoch von allen nur Kalakan genannt wurde. Niemand wusste genau, wie es dem Prospektor gelungen war, in den Besitz dieser Welt zu gelangen; Tatsache war jedoch, dass er tatsächlich ihr Eigentümer war, offiziell und rechtens. Die FAP respektierte seinen Besitz und garantierte ihn sogar und gestand der Welt den Status einer ‚Freien Welt‘ zu. Was bedeutete, dass der alte Mann das Recht hatte, die Raumflotte oder die Raumpolizei zu Hilfe zu rufen, wenn ihm jemand etwas böses wollte. Ansonsten war er der unumschränkte Herr seiner Welt und an die Gesetze der Föderation nur bedingt gebunden.

Kalakan betrachtete sich daher in der Tat als absoluter Herrscher über seine Welt. Und besonders die Eingeborenen bekamen das zu spüren. Diese Wesen – zu niemandes Erstaunen Kalakans genannt – galten als halbintelligente Rasse, eher der Tierwelt als einer intelligenten Rasse zuzuordnen. Deshalb galten für sie auch nicht die Gesetze der Föderation, was hieß, dass sie nicht die Besitzer ihrer eigenen Welt waren. Im Gegenteil, sie selbst galten als Besitz, eben als Kalakans Besitz.

Darkener jedoch wusste es besser. Die Oschwen – wie sie sich in ihrer primitiven Sprache selbst nannten – waren eine Rasse, die ihre Entwicklung noch vor sich hatte. So jedenfalls schätzte er sie ein. In seinen Augen standen sie auf der Stufe zwischen Tier und wirklicher Intelligenz. In ein paar tausend Jahren wären sie vielleicht Mitglieder der Föderation gewor-

D

den – wenn sie bis dahin noch existiert hätten. Das war aber Dank Kalakan sehr unwahrscheinlich, denn er hielt sie mehr oder weniger als Sklaven. Und während Kalakan und seine Freunde, die er auf seine Welt geholt hatte, den Reichtum und Luxus genossen, den der Verkauf der SL-Kristalle einbrachte, mussten die bedauernswerten Oschwen – Darkener zog diesen Namen vor – in den Minen unter einfachsten und unwürdigen Verhältnissen schufteten und dafür sorgen, dass sich der Reichtum des alten Mannes ständig mehrte. Außerdem, und das war das widerwärtigste an dem ganzen Treiben, mussten sie bei Kalakans Festen in seinem ‚Palast‘ die Diener abgeben. Und mehr! Der Neuafrikaner hatte oft genug gesehen, wie man die armen Wesen einfach nur so zum Spaß quälte und misshandelte, häufig sogar tötete.

Kalakan hatte es auf irgendeine Art und Weise – Geld mochte dabei eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben – geschafft, dass die Verantwortlichen der Föderation, allen voran die Raumpolizei, ihn in Ruhe ließen und seinem Tun wortlos zusahen.

Dabei war es war zwar so, dass Kalakan Besitzer und Herr der Welt war und von manchen Gesetzen der Föderation weitestgehend verschont blieb, doch hätte es Beweise gegeben, dass er ein intelligente Rasse unterdrückte und als Sklaven hielt, dann hätte ihn auch der Status einer ‚Freien Welt‘ nicht vor dem strengen Arm des Gesetzes von HABELAR geschützt. Allerdings gab es keine solchen Beweise und sie zu beschaffen ließ Kalakan natürlich nicht zu.

Darkener hatte sich damals überlegt, was er für die Oschwen tun konnte, aber Kalakan musste diese Gedanken geahnt haben. „Weißt du, Darkener“, hatte er einmal am Ende eines seiner Feste freundlich und fast gelöst gemeint, „die Kalakans sind sehr empfindlich, was menschliche Krankhei-

D

ten betrifft. Eine einfache Erkältung, die du oder ich mit einem heißen Tee behandeln, ist für sie eine tödliche Gefahr. Sie wissen das – und du solltest das auch wissen, falls du auf dumme Gedanken kommen willst!"

Darkener hatte die Drohung verstanden. Sollte er etwas zu unternehmen gedenken, würde Kalakan die Oschwen bedenkenlos ausrotten. Sie würden einer Krankheit zum Opfer fallen und damit wäre die Sache erledigt.

„Du bist ein verdammtes Schwein, Kalakan“, hatte Darkener, damals noch Angehöriger der Raumpolizei, erwidert. „Wenn ich bedenke, dass du ebenso wie ich von Neu-Afrika kommst, muss ich mich für unsere Heimatwelt schämen, dass sie Ungeheuer wie dich hervorbringt. Eigentlich sollte ich die Welt von dir befreien!“

Kalakan hatte nur gelacht und geantwortet: „Tu' das und die Kalakans sind in ein paar Tagen so tot wie ich.“ Er zeigte Darkener sein Armbandkom. „Da drin befindet sich ein winziger, auf meine Gehirnfrequenz abgestimmter Sender, der alle paar Stunden ein Signal abstrahlt. Und solange die Gegenstation das Signal empfängt, wird niemand etwas tun. Sollte das Signal aber einmal ausbleiben, so wird diese Welt von Viren und Bakterien überschwemmt, die den Kalakans in Kürze ein bedauerliches Ende bereiten. So einfach ist das!“

Aus diesem Grund hatte Darkener damals darauf verzichtet, etwas gegen Kalakan zu unternehmen. Und er hatte sich geschworen, niemals wieder einen Fuß auf diese Welt zu setzen. Sonst hätte er den alten Mann vielleicht doch getötet und gehofft, dass er seine Drohung nicht wahr machte oder es sich nur um einen Bluff handelte.

Doch gerade diese Drohung, die Kalakan seinerzeit ausgesprochen hatte, gab ihm nun zu denken. Wenn Kalakan verschwunden war, was war dann mit dem Signal, das sein Armband alle paar Stunden aussendete?

D

Man hatte Darkener nichts davon gesagt, dass die Oschwen zu Grunde gegangen waren. Wenn sie aber noch lebten, dann musste auch der alte Mann noch leben. Oder wer immer auch für sein Verschwinden verantwortlich war, hatte eine Möglichkeit gefunden, den Ausbruch der Krankheiten, die die Oschwen vernichten sollten, zu unterbinden.

Außerdem war da noch eine Sache, die ihn äußerst nachdenklich machte. Der Hilferuf Kalakans war bereits vor vier Wochen im Hauptquartier des MiNAP eingegangen. Aber niemand hatte dem Agenten etwas davon erzählt. Also musste irgendjemand im MiNAP ein Interesse daran haben, Darkener von Kalakans Welt fernzuhalten. Aber wer? Und warum?

Widerwillig musste er zugeben, dass ihn die ganze Sache langsam zu interessieren begann. Nicht um Kalakans Willen, nein, sondern um seinetwillen und auch ein wenig um der Oschwen willen. Wer war die Person, die im ‚Würfel‘ gegen ihn arbeitete?

Was wird Darkener auf Kalakans Welt erwarten? Und was sind die wirklichen Beweggründe von Kadgeyn?

Mehr darüber im 2. Band

Grauzone

der Anfang Juli erscheinen wird – natürlich exklusiv bei Fantasyguide!